

Gedanke an die oft besprochene Reise nach London auf, wozu er wiederholt von der dortigen musikalischen Akademie Einladungen erhielt und wovon er sich viel versprach. Man ließ ihm diese Hoffnung, an deren Erfüllung jedoch bei seinem Zustande leider nicht mehr zu denken war.

5 Unter so trüben Umständen faßte der Meister die Idee zu dem großartigsten aller seiner Werke, seiner großen Messe, bekannt unter dem Namen *Missa solemnis*. Die Veranlassung hierzu gab zunächst die Ernennung seines ehemaligen Schülers, des Erzherzogs Rudolf, zum Erzbischof von Olmütz. Beethoven begann mit der Komposition im De-  
10 zember 1818. Schindler berichtet uns hierüber: „Gleich bei Beginn dieser Arbeit schien sein Wesen ganz verändert, was besonders seine älteren Freunde wahrnahmen; und ich muß gestehen, daß ich Beethoven niemals vor und niemals nach dieser Zeit in einem solchen Zustand absoluter Erdenentrücktheit gesehen habe, als dies besonders in den  
15 Jahren 1819 und 20 der Fall war.“

Auch dieses Riesenwerk ist geistig größtenteils in Gottes freier Natur, in Wald und Feld entstanden, wo ein tausendstimmiges Credo „Ich glaube“ in seiner Seele wiederhallte. Mehr als einmal lehrte Beethoven damals in tiefer Nacht, bei furchtbarem Unwetter, dessen Heran-  
20 nahen er nicht bemerkt hatte, — die grauen Haare vom Wind zerzaust, am ganzen Körper triefend naß und erstarrt — nach Hause, wo er sich dann erst seines Zustandes bewußt wurde.

Im Sommer 1818 kam Rochlitz, der verdienstvolle Schriftsteller und Begründer der Leipziger musikalischen Zeitung, nach Wien und  
25 wünschte vor allem Beethoven, den er so hoch verehrte, persönlich kennen zu lernen. Da er gehört, daß dieser durch seine Krankheit menschenscheu und darum sehr schwer zugänglich geworden sei, hielt er es für ratsam, ihn an einem dritten Orte aufzusuchen. Franz Schubert, der geniale, vor-  
30 züglich durch seine herrlichen Lieder bekannte Komponist, dem Beethoven besonders geneigt war, führte ihn in das Gasthaus und an den Tisch, wo der Meister bereits bei seinem bescheidenen Mittagmahle saß. Rochlitz berichtet darüber an einen Freund:

„Beethoven schien sich zu freuen, doch war er sichtlich gestört, und wäre ich nicht vorbereitet gewesen, sein Anblick würde auch mich gestört  
35 haben. Nicht nur das verwahrloste, fast verwilderte Aussehen, sondern sein ganzes Wesen. Diese unruhigen, leuchtenden, ja bei fixiertem Blick fast stehenden Augen, entweder gar keine oder hastige Bewegungen, im Ausdruck des Antlitzes eine Mischung oder ein zuweilen augenblicklicher Wechsel von herzlichster Gutmütigkeit und Scheu; in der ganzen Haltung  
40 jene Spannung, jenes unruhige, besorgte Lauschen des Tauben, der sehr lebhaft empfindet; jetzt ein froh und frei hingeworfenes Wort, dann sogleich wieder ein Versinken in düsteres Schweigen. — Es war nicht eigentlich ein Gespräch, was er führte, sondern er sprach allein, und wie auf gut